

# Aspekte in der amerikanischen Parodontologie und Implantologie

## Teil 1: Postgraduierten-Ausbildung in der Harvard School of Dental Medicine in Boston

Der Münchner Zahnarzt Daniel Engler-Hamm besucht seit Anfang September zur weiterführenden Qualifizierung und Spezialisierung einen dreijährigen Aufbaustudiengang im Department of Periodontology an der Tufts University im Medizinmecca Boston. Er gewährt uns interessante Einblicke in seine Erfahrungen, Eindrücke und alles Wissenswerte über die Lehre und Ausführung parodontalchirurgischer und implantologischer Behandlungsmaßnahmen.

**Harvard steht weltweit für Leistung, Qualität und Erfolg.**

**E**gal wohin ich blicke, junge Menschen prägen das Stadtbild der europäischsten Metropole Amerikas, Boston. Sage und schreibe 200.000 Studenten studieren in den über 68 Colleges und Universitäten. Diese Anzahl entspricht etwa einem Drittel der Gesamtbevölkerung der Stadt. Das Angebot an Lifestyle - Theater, Bars, Restaurants und Clubs - spiegelt diese Masse an jungen, vornehmlich intellektuellen Menschen wider. Bildung ist ein Synonym für die Stadt. Sie hat Boston den Fortschritt gebracht. Es ist eine reiche Stadt. Nach San Francisco, noch vor New York, werden hier die zweitwertesten Lebensunterhaltkosten angesetzt. Bildung ist Business. Auch in Harvard.

Der Name der traditionsreichen Universität ist auf den Stifter John Harvard (1638) zurückzuführen. Die älteren Gebäude sind im griechisch-römischen Stil erbaut. Harvard steht weltweit für Leistung, Qualität und Erfolg. Die ungeschlagene Anzahl an Nobelpreisträgern (33) oder Präsidenten der USA (6) untermauert diese Behauptung. Die Dental School ist klein, modern, vielleicht sogar ein wenig extravagant.

Während meines ersten Aufenthalts in Harvard im Jahr 2001 besuchte ich vorwiegend die Lehrveranstaltungen der Studenten im vierten und letzten Ausbildungsjahr. Mit Sicherheit gehören sie - wie behauptet wird -

student.jpg

### Absolventen der Parodontologie vor der Harvard Medical School

zu den Besten im Lande. Das liegt aber vorwiegend daran, daß sie optimal, aber praxisfern, auf das American Board Exam vorbereitet werden. Die Patientenbehandlung beginnt sehr spät, ist in der Vorklinik nicht ausreichend praktisch untermauert und endet schon wieder nach nur einem Jahr. Das Resultat ist, daß etwa 90 % der Absolventen nicht in eine eigene Praxis einsteigen, sondern den Weg der Postgraduate-Ausbildung (postdoc) einschlagen. Der chirurgische Anteil in der klinischen Ausbildung (predoc) ist z.T. größer (Kronenverlängerung, in seltenen Fällen auch Implantatinsertion etc.) als ich es von der Universität Witten/Herdecke kannte. Der prothetische Anteil geht über eine Modellgußarbeit mit Sicherheit nicht hinaus. Theoretisch haben die Studenten ein fundiertes medizinisches Wissen, was auf der extensiven medizinischen Ausbildung der School of Dental Medicine beruht. Die Vorlesungen sind in vielen Fällen ganz außer-

**Behandlungszimmer in der HSDM**

patient2.jpg

**Der große Unterschied ist, daß sich die Amerikaner, viel mehr als deutsche Zahnärzte, spezialisiert haben.**

gewöhnlich gut, der Grund hierfür sind die herausragenden Menschen, die mit dieser Schule assoziiert sind. Dies und das Forschungsumfeld machen den Unterschied in der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde so groß.

Prof. Schärer (Zürich): „Das Problem der deutschen Zahnheilkunde ist, daß sie immer 25 Jahre hinterher ist.“ Sicherlich hinkt dieser Vergleich, wenn man ihn auf die Zahn-

heilkunde als Ganzes bezieht, eine Tendenz ist in dieser These dennoch erkennbar. Der große Unterschied ist, daß sich die Amerikaner, viel mehr als wir Deutschen, spezialisiert haben. Und innerhalb dieser Fachgebiete, wie der Ästhetischen Zahnheilkunde, sind die Spezialisten perfekt.

Es gibt nur drei Regionen auf der Welt, die mit den meisten wissenschaftlichen Veröffentlichung in der Zahnmedizin aufwarten. Das sind Skandinavien, die Schweiz und die Vereinigten Staaten. Grund für das enorme Forschungspotential in Amerika, und damit verbunden auch die Innovation von neuen Techniken, die in der BRD zuweilen noch unbekannt sind, ist auch der finanzielle Spielraum an den privaten amerikanischen Hochschulen. Dort bezahlt jeder Student zwischen 15.000 und 38.000 Dollar im Jahr, eine stolze Summe, die auch in die Forschung investiert wird.

Allerdings halten diese Summen niemanden vom Studieren ab. Der amerikanische Student weiß, daß er nach Abschluß seines Studiums 10 Jahre lang seine Schulden zurückbezahlen muß. Das Geld bekommt praktisch

## Anzeige

### Star Implant / IFZI

**Patientenein-  
gang an der  
Harvard  
School of  
Dental Medi-  
cine**

eingang.jpg

jeder, als annähernd zinsloses Darlehen vom Staat. Und die meisten nehmen diesen Service in Anspruch. Hier läßt sich eines ganz klar sagen. Der amerikanische Student ist mit Sicherheit risikobewußter, hat vielleicht mehr Selbstvertrauen und auf jeden Fall einen größeren Schuldenberg.

**Zu den Beson-  
derheiten  
gehören Kno-  
chenblock-  
transplantate  
aus dem Kinn  
oder die sa-  
genumwobene  
Distractions-  
osteogenese**

Während früherer Aufenthalte in den USA konnte ich mir mehrere Universitäten ansehen, wobei immer dieselben Universitäten als führend angesehen werden: San Antonio, Chapel Hill (UNC), Michigan, Tufts, Washington und Harvard. Der Unterschied innerhalb dieses Kadens liegt vornehmlich in der Ausrichtung der Programme. Beispielsweise werden in dem postgraduierten Programm Parodontologie in Harvard etwa 25 Implantate in 3 Jahren gesetzt. Ein enormer Schwerpunkt liegt hier auf der wissenschaftlichen Grundlagenforschung, z. B. in Kooperation mit der Firma Straumann. In derselben Zeit werden nebenan in Tufts annähernd 100 Implantate gesetzt, wobei auf die Grundlagenforschung verzichtet wird. Unterm Strich ist man als Deutscher fast überall gut aufgehoben und man hat mit einem Abschluß an jeder amerikanischen Universität gute Chancen in der BRD zu den führenden Köpfen des Gebiets zu gehören. Dabei ist die Programmanzahl und somit das Angebot an Lehrveranstaltungen so vielfältig wie die Zahnmedizin an sich. Angeboten wird von einem Einjahreskursus in Ästhetischer Zahnheilkunde über einen zweijährigen Facharzt in Kiefergelenksdysfunktion alles, bis hin zum Kombifacharzt in Parodontologie, Prothetik und Implantologie an der Boston University.

Zurück zu den Besonderheiten in Harvard:

An Spezialisierungen, die in den letzten Jahren immer wieder neue Trends gesetzt haben, oder die in der Form gar nicht in der BRD existieren, ist zu nennen: die Implantologie, Parodontologie, Kinderzahnheilkunde und Endodontie. Ich hielt mich im Jahr 2002 in der Abteilung für Parodontologie (sozusagen als Weiterbildungsassistenten) in Harvard auf und habe im September selbst als postgraduierten Student in Boston angefangen praktisch zu arbeiten. Diese postgraduierten Studenten haben einen Wochenstundenplan mit Vorlesungen, Seminaren und Behandlungszeiten, ähnlich wie deutsche Zahnmedizinstudenten in der (pre-doc) Klinik. Außergewöhnlich sind die Ausbilder, auf die die Harvard School of Dental Medicine zurückgreifen kann: Dr. Fiorellini, Abteilungsleiter und bekannt für seine Forschungsarbeit in der Implantologie, Dr. Myron Nevins, Herausgeber vieler Lehrbücher und Zeitschriften in der Parodontologie und Dr. Weber, können auf einen großen Fundus an Grundlagenforschung in der Parodontologie und Implantologie verweisen. Dies ist auch der Grund dafür, daß genannte Personen in den meisten Editorials renommierter parodontologischer und implantologischer Zeitschriften als Consultants geführt werden. Daneben reisen gelegentlich verschiedene Größen aus dem ganzen Land an (z.B. D. Tarnow, W. Giannobile), um die Studenten zu unterrichten.

Der Wissensstand und das praktische Können der Studenten im dritten Fortbildungsjahr ist außergewöhnlich. Es wird routinemäßig Schleimhaut transplantiert, mittels Titanmembran Knochen augmentiert, der Sinus geliftet und natürlich Implantate gesetzt. Zu den Besonderheiten gehören, vor allem in den stärker klinisch orientierten Programmen, Knochenblocktransplantate aus dem Kinn oder die sagenumwobene Distractionsosteogenese, aber nicht weil davon nur geredet wird, sondern weil es nicht allzu viele Fälle dafür gibt. Therapiert wird evidenced based. Dafür sorgt die wöchentlich Runde im „Literature Review“ mit Dr. Fiorellini. Hier werden die wichtigsten Studien zu allen Themen durchgesprochen und entsprechend dem Ergebnis wird klinisch kontrolliert behandelt. Vorbildhaft, erfolgreich, empfehlenswert.